

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

des kgl. Forstämter Wildbad, Meisterr,
Enzklösterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Kontinente 15 Pfg., die
Zeitspaltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 74.

Freitag, den 1. April 1910.

27. Jahrg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 30. März.

Nach einer Pause von 7 1/2 Monaten nahm der Landtag seine Arbeiten wieder auf. In der Zwischenzeit wurden die verschiedenen Räume, die zum Teil sehr dürftig ausgestattet waren, renoviert und in weit besseren Stand gesetzt; insbesondere wurde eine neue Heizungsanlage geschaffen und die Beleuchtung verbessert. Zur Verbesserung besserer Verhältnisse mag die Erstellung und Einrichtung des Gebäudes für die I. Kammer wesentlich mitgewirkt haben.

Präsident Bayer eröffnete die Sitzung mit einem warmempfindlichen Nachruf für die seit der letzten Tagung verstorbenen Mitglieder Schmidt-Freudenstadt und Schnaidt-Ludwigsburg (Stadt). Schmidt, der nur wenige Jahre dem Landtag angehört, wurde als ein ruhiger, besonnener, mit den Verhältnissen von Stadt und Land wohlvertrauter Mann gerühmt. Schnaidt gehörte zu den ältesten und angesehensten Mitgliedern des Hauses. 17 Jahre lang (1883—1900) vertrat er das Amt und von 1907—1910 die Stadt Ludwigsburg. 6 Jahre gehörte er dem weiteren und 3 dem engeren ständischen Ausschuss an. Er war außerdem in vielen Kommissionen tätig und hat dem Lande wesentliche Dienste geleistet. Zum ehrenvollen Gedächtnis der Verstorbenen erhoben sich die Abgeordneten von den Sitzen.

Hierauf folgte die Einführung und Vereidigung der neuen wählten Abgeordneten Schmidt-Freudenberg (Bauernbund) für Guoth (DP.), Gaiser-Freudenstadt (DP.), für Schmidt (DP.) und von Hoffmeister-Ludwigsburg (Wild) für Schnaidt (DP.). Vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung erfolgte die Mitteilung einer großen Reihe von geschäftlichen Angelegenheiten. Darunter sind bemerkenswert die von der Volkspartei und dem Bauernbund gestellten Anfragen an das Ministerium des Innern, die sich beide mit der Zusammenlegung mehrerer Oberämter bezüglich der Ueberwachung der Viehmärkte und der Bekämpfung der Tierseuchen befassen.

Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte wurde kurz besprochen vom Vizepräsidenten Dr. v. Diene (Z.), von Dr. Bauer (DP.), von Häfner (DP.) und Schafble (DK.), während Mattutat (Soz.) sich in länge-

ren Ausführungen über das Ungenügende des Entwurfs und über die Ratifizierung der Deutschen Sprache durch die Juristen erging. Die Verweisung des Entwurfs an den staatsrechtlichen Ausschuss, die von sämtlichen Rednern beantragt wurde, fand nach einer kurzen Ausführung des Ministers des Innern einstimmige Annahme.

Der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Sportelstarifs behandelt die anderweitige Verportelung bei Erwerbung von Bergwerkseigentum. Um Mißbrauch zu verhüten und die Spekulation etwas höher als bisher zu belasten, ist das Berggesetz vom 7. Oktober 1874 abzuändern. Von Käß-Badnang (DP.) wird der Antrag auf Behandlung im Finanzausschuss gestellt und angenommen.

Die nun folgende erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Verlängerung der Befugnis der württemberg. Notenbank in Stuttgart zur Ausgabe von Banknoten hat, nach kurzen Ausführungen von Käß (DP.), Käß (DP.) und Dr. Käßling (DK.) das Ergebnis, daß der Entwurf ohne Verweisung in eine Kommission angenommen wird.

Vom Abg. Haußmann (DK.) wird sodann folgende Anfrage an das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens gerichtet:

„Ist der Herr Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens geneigt, der k. Staatsbibliothek die tunlichste Berücksichtigung der im Zentralblatt für Bibliothekwesen behufs systematischer Sammlung der deutschen Zeitungen empfohlenen Grundzüge in Ansehung der württembergischen Zeitungen ab 1. April ds. Js. nahelegen? Mit der schriftlichen Erledigung der Anfrage würde ich mich begnügen können.“

Die Interpellation ist also eine sogenannte „Kleine Interpellation“, die durch die neue Geschäftsordnung in § 27 Abs. 3 eingeführt wurde.

Die Fraktion der Volkspartei

hat beschlossenen, künftighin sich Fraktion der „fortschrittlichen Volkspartei“ zu bezeichnen. An Stelle des verstorbenen Abg. Schnaidt-Ludwigsburg wurde Abg. Käß-Badnang zum 2. Vorsitzenden der Landtagsfraktion gewählt.

Einige Abgeordnete der Volkspartei haben

eine sogenannte „Kleine Interpellation“ (§ 27 Abs. 3 der Gesch.-Ordn.) eingebracht folgenden Wortlauts: „Sind dem Herrn Staatsminister die großen Unzuträglichkeiten bekannt, welche durch die Zusammenlegung der Funktionen der Oberamtsärzte für die Bezirke Badnang, Gaildorf, Hall mit Zulassung des Sitzes in Hall in Ansehung der rechtzeitigen Bekämpfung der Viehseuchen insbesondere der alsbaldigen Feststellung der Krankheitsfälle, dann auch hinsichtlich der Beaufsichtigung der Viehmärkte entstanden sind?“

Sitzung der I. Kammer.

In der Ersten Kammer gab es heute einen großen Tag. Aus Anlaß der 1. Sitzung im neuen Heim waren die hohen Herren in selten geheimer Stärke erschienen. Und die glänzenden Uniformen passten in den eleganten, in warmer nußbrauner Färbung gehaltenen Saal. Fast schien das „bürgerliche Element“ sich etwas bedrückt zu fühlen. Während Herr von Weizsäcker behaglich am Eingang lehnte, begrüßte der Präsident, Graf von Reichenberg, die Mitglieder von Herzen und sprach die Hoffnung aus, daß man sich im neuen Heim heimlich fühlen werde und daß die Arbeitskraft und Arbeitsfreude auch im neuen Raum anhalten werde... Die Verlesung des Einlaufes nahm längere Zeit in Anspruch. Herr von Weizsäcker zog sich zurück und die Galeriesucher begannen, sofern sie ihn nicht schon gesehen, den neuen Raum einer Kritik zu unterziehen. Es war nicht alles ein Lob, was man da zu hören bekam. Das eine ist sicher: Die Journalistentrübene ist wenig geschickt untergebracht und an „Wärme“ scheint es in der Höhe — trotz aller Ventilation — nicht zu fehlen. 19 Grad Celsius ist auch für einen Sitz in der I. Kammer etwas viel. Doch wäre das nicht allzuschlimm, wenn es auf der Tribüne nicht zöge. Hier sollte unbedingt Wandel geschaffen werden, wenn der Aufenthalt auf der Journalistentrübene nicht direkt gesundheitschädlich wirken soll. Als auffallend mag hier — so nebenbei — auch die Tatsache verzeichnet werden, daß der für die Presse zur Verfügung gestellte Raum an Einfachheit des Mobiliars wohl alle anderen des hohen Hauses übertrifft. Wir wollen in diesem Umstand nicht den Grad der Wertschätzung erblicken, der für die Presse in der I. Kammer angelegt wird. Aber bezeichnend ist doch, daß während das ganze Haus in Brunn und Ueberfluß erstrahlt,

Von dem allerersten Werden
Der unendlichen Natur
Alles Göttliche auf Erden
Ist ein Lichtgedanke nur.

Schiller.

„Gipfelstürmer.“

Roman von Carl Conte Scapinelli.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Einstweilen brachte die Kellnerin ein Goulasch und der junge Maler begann mit Appetit daran zu essen.

„Hör'n's Herr Nachbar, wie viel Stück Brot dunken's Ihma denn noch hinein?“

„So viel wie ich Hunger hab'. Wissen's, das hab' ich unt' in Wien gelernt; denn ich war jezt in Wien. Aber da gib't's für einen unbekanntem Maler tatsächlich nichts anderes, als flane Goulasch, — drum bin ich nach München — da muß ich mich durchsetzen!“ sagte er energisch.

Weininger schweig und sah den im Augenblick sinkender darschauenden Panigl nur stumm und still zu, wie er mit dem dritten Brot weiter die Sauce ausdunkte.

„Sie glauben's nicht, Herr Kolleg, — Sie glauben's nicht, aber ich werd' mich durchsetzen, wär nicht schlecht, wenn ich's nicht könnt', — ja ganz andere Trosteln wie ich berühmt geworden! Freilich, wenn einer net zu Clique gehört, — na ist er für viele gar kein Maler! Aber, i, i nimmt den Kampf auf mit der ganzen Gesellschaft, — mit alle Jurys!“

„Mut haben's genug dazu!“ brummte Weininger, Herr Kolleg — trinken wir eins drauf und wenn's ausge-trunken haben, nachher erlauben Sie mir, daß ich einen Liter Magdalener kommen lasse, — ich trink' so a große Maß' net gern allein!“

„Na, wenn's das ist, da lann ich Ihnen schon helfen! — Prost Herr Weininger, Prost!“ und er trank mit einem Zug sein Glas leer.

Als die Flasche Magdalener vor den beiden ungleichen Kollegen stand, löste sich des offenen, ehrlichen Panigls Junge erst vollends.

„Jahrelang hab' ich im Heimatsdort bei an Münchner Maler, der dort eine Villa hatte, gelernt, — ein bißel was hab' ich profitiert, aber es fehlt einem dort doch an den großen Vorbildern, nach München wollt' mich mein Vater nicht lassen, „du verluderst“, hat er in seiner derben Art immer gesagt, und weil er in Wien selbst als junger Mann gearbeitet hat, grad zur Zeit, wie's die Prachtbauten am Ring aufgeführt haben, da hat er gemerkt, ich sollt' dort hingehen. Und ich bin auch hingegangen. An Oberbaer gefällt es ja in Wien auch gut. — Aber für mich war's doch nicht das Richtige — ich bin dort recht einsam gewesen, habe keine Gesellschaft gehabt und wenn ein junger Mann keine Gesellschaft hat, dann kommt er auf die Weiber!“

Weininger lächelte stillvergnügt vor sich hin. Jetzt würde wohl eine interessante, pikante Geschichte kommen, dachte er.

Aber plötzlich hieb der große Kolleg Panigl mit seiner Niesen-aust auf den Tisch, daß die Weingläser leise hupften: „Die Weiber, die verfluchten Weiber!“ — Dann mußte er doch säbeln, daß er zu laut gewesen war, denn er sagte: „Pardon, Herr Weininger — die Mut hat mich fortgerissen!“

„Gentieren's Ihma net“ brummte der Alte. „Gentieren's Ihma net, ich bin ja ein alter hartig'sottener Jung-g'sell!“

„So, na dann darf' ich weiter reden! Sehn's die Weiber, die haben mich aus Wien fortgetrieben. — Eine polnische Gräfin hat mich im kunsthistorischen Museum kopieren gesehen, — und hat gemacht, als wenn's die Kopie kaufen wollte, — aber nachher hat ihr der Max Panigl besser gefallen, als sein G'schmier, — und nicht ausgelassen hätte sie mich, und zum zweiten Mann hätte's mich wollen, weil's an Künstler möcht' — kurz und gut, da bin ich halt eines schönen Wendes in Nacht und Nebel abgefahren!“

„Sie sind geloben?“

„Anders hab' ich mich nimmer retten können!“

„Und wegen der einen Klagen Sie alle Frauen an?“

„War f' denn schön?“

„Schön, schön war f' schon, fündhaft schön!“

„Na also, — da hat sich ja nichts g'schelt!“ „Ja bei mir hat auch einmal ein solches Weib eine große Rolle gespielt!“

Aber plötzlich verstaumte Panigl ganz. Eine Weile saßen sich die beiden stumm gegenüber, Weininger still in seine Ecke gelehnt, Panigl erregt, keuchend, schnaufend, ein Glas Wein nach dem andern hinunterspärend.

Die Dämmerung war schon hereingebrochen, schummeriges Halbdunkel lag über dem niederen Lokal. Die beiden waren fast die einzigen Gäste, ganz still war es um sie, nur dann und wann hörte man einen Schlitten draußen knirschen.

Herr Kunstmaler Weininger war in seiner Ecke süß ent schlummert, der Kellner, den er seit vormittags langsam zu sich genommen, hatte ihn müde gemacht, die Auslassungen Panigls schienen ihn auch nicht sonderlich erregt zu haben.

Kerzbes' trommelte der schwarze Hüne auf die blanke mit roten Weinrändern gezeigte Tischplatte. Nun hatte er wieder keine Ansprache und sein Herz war so voll, er hätte es so gern dem alten, durch seine Ruhe wohlthuenden Kollegen ausgeschüttet.

Aber Weininger schlief weiter. Eine Unrast hatte sich Panigls bemächtigt, sollte er noch hinaus zum Hofesplatz, sollte er versuchen, noch irgendeine in der Dämmerung liegende Schneelandschaft zu skizzieren. Aber er konnte seinen neuen alten Freund nicht allein lassen, er konnte nicht mit nichts dir nichts das Lokal verlassen.

Er ärgerte sich über sich selbst. Mit den besten Vorsätzen war er herausgefahren, hatte von seinem geringen Geld die teure Reise bezahlt und nun mußte er sie nicht für seine Kunst, sondern verfaß die kostbare Zeit in einer Gasthausdecke. So war es immer: mit hochliegenden Arbeitsplänen begann er und erschlaffte sofort wieder. Wie lange sollte das so weiter gehen? Das kleine Erbitel, das er nach dem Tod des Vaters erhalten, und mit dem er von Wien nach München geschicket war, würde nicht lange anhalten, wenn er jetzt nicht arbeiten konnte, wenn es aufgezehrt war, würde es erst recht nichts verdienen.

(Fortsetzung folgt.)

man im Journalistenzimmer alte aufgepumpte Möbel unterbrachte. Die Musik im neuen Saal ist schlecht und der Berichterstatter, von seinem jetzigen Platz aus, schwer verständlich.

Präsident von Landerer erstattete Bericht über die Legitimation des neuereintretenden Erbprinzen von Bentheim. Nach der Eidesleistung wurde der junge wohl in der Mitte der 70iger Jahre stehende Herr in das Haus aufgenommen. Derauf hielt Erz. Geheimrat von Schall als Berichterstatter der volkswirtschaftlichen Kommission einen Vortrag über 1) Eingaben betr. a) Fortsetzung der Stichbahn Gaisdorf-Untergrünigen über Abtsgründ nach Kalen, b) Stichbahn Kalen-Abtsgründ, c) Erbauung einer Bahn Gmünd-Göppingen-Fridzenberg; 2) Bitten betr. a) Erbauung einer linksufrigen Illertalbahn, b) Erbauung einer Nebenbahn von Lohburg über Dornhan nach Seedorf bzw. Dunningen-Rottweil; c) Erbauung einer Nebenbahn von Schweningen nach Dunningen. Die volkswirtschaftliche Kommission beantragte die Eingaben und Bitten der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. Dementsprechend beschloß das Haus. — Nächste Sitzung morgen vormittag 10 Uhr.

Besichtigung des Neubaus der Ersten Kammer.

Stuttgart, 30. März. Die Mitglieder der zweiten Kammer besichtigten heute abend einer Einladung des Präsidenten der 1. Kammer Grafen von Rechberg folgend die neuen Räume der 1. Kammer, deren zweckmäßige und praktische Einrichtung allgemeine Anerkennung fand. Um 7 Uhr fanden sich die Mitglieder der 1. und 2. Kammer in feierlicher Zahl zu einem Souper im Hotel Marquardt zusammen. An demselben nahmen auch teil die Herzöge Albrecht, Robert und Ulrich von Württemberg, die Staatsminister mit Ministerpräsident v. Weissfäher an der Spitze, der frühere Finanzminister v. Jeyer und die beiden Architekten Lambert und Stahl. Die Sozialdemokraten, die schon bei der Besichtigung gefehlt hatten, nahmen auch an dem Festessen nicht teil. Während des Mahles hielten Ansprachen Graf Rechberg, Minister v. Bischof und Präsident Payer.

Rundschau.

Der Branntweinboycott.

332 866 Hektoliter weniger!

Der Trinkbranntweinverkauf hat in Deutschland in den letzten Monaten infolge der neuen Steuererhebung und des Schnapsboycotts sehr erheblich nachgelassen. Es wurden zum Zweck des Trinkverbrauchs nach amtlichen Angaben veräußert:

im Oktober 1908:	196 586 hl	1909:	139 999 hl
November 1908:	219 072 "	1909:	131 435 "
Dezember 1908:	241 463 "	1909:	148 960 "
Januar 1909:	206 421 "	1910:	157 774 "
Februar 1909:	209 742 "	1910:	162 250 "
Zusammen:	1 073 184 hl		740 418 hl

Das sind in fünf Monaten volle 332 866 Hektoliter weniger als im Parallelzeitraum der Vorjahre! Das ist ein sehr erfreuliches Zeichen der Zeit und zugleich trifft es die Agrarier da, wo sie am empfindlichsten sind: an der Geldbörse.

Die Genossenschaften und der Scheckverkehr.

Nachdem der konservativ-meritale Block den Scheckstempel als „sogenannte Besitzsteuer“ beschloßen hatte, ist das Zentrum doch ängstlich geworden, daß diese vor allem für den Mittelstand empfindliche Steuer leicht zu einem überaus drückenden politischen Aufführungsmittel werden könnte. Das Zentrum hat also nunmehr, wo die Gefahr einer sozialen Ausgestaltung der Reichsfinanzreform nicht mehr besteht, schnell wieder sein soziales Herz entdeckt, und jetzt schreibt es sich bereits das Verdienst daran zu, daß die Frage, inwieweit auch die Quittungen über die Auszahlung von Guthaben bei den ländlichen Spar- und Darlehenskassen an einem dem Scheckstempel unterliegen, in einem engen, also für die Genossenschaften günstigen Sinn ausgelegt werden soll. Der Reichsschatzsekretär hat, wie die „Köln. Volks-Ztg.“ mitteilt, darüber am 26. Februar folgendes entschieden:

Die Frage, sagt der Reichsschatzsekretär, ist Gegenstand eingehender Beratungen gewesen, in deren Verlauf er den Bundesregierungen unterm 1. Februar eine Auslegung der Tarifnummer 10 Abs. 2 des Reichsstempelgesetzes vom 15. Juli 1909 dahin empfohlen hat: „Als Guthaben im Sinne dieser Tarifvorschrift ist nur ein Guthaben zu verstehen, das als Grundlage für einen Scheckverkehr zu dienen geeignet ist, mithin im wesentlichen ein Guthaben, über das der Inhaber frei verfügen kann. Eine Verfügungsfreiheit in diesem Sinne ist in Ansehung der Sparguthaben bei den Sparkassen und Genossenschaften als ausgeschlossen anzusehen und die Stempelspflicht daher zu verneinen, wenn über das Guthaben nicht anders als im Wege der Barerhebung verfügt werden kann, und wenn gleichzeitig außerdem die Zahlungen aus dem Guthaben ausschließlich gegen Vorlegung des Sparguthabes behufs Eintragung der Abhebung durch die Sparkasse oder Genossenschaft erfolgen darf.“ Es darf angenommen werden, so fährt der Reichsschatzsekretär fort, daß bei dieser Auslegung der eigentliche Sparverkehr der Spar- und Darlehensgenossenschaften von der Stempelabgabe unberührt bleibt, während von einer Erhebung des Quittungstempels im Kontoforrentverkehr dieser Kreditgenossenschaften nicht abgesehen werden kann, da sie insoweit nach § 2 des Scheckgesetzes die passive Scheckfähigkeit besitzen und also die Voraussetzungen für die Anwendung der Nr. 10 Abs. 2 des Reichsstempelgesetzes gegeben sind.

Zu bedürfte es allerdings keiner besonderen Verwendung des Herrn Erzberger, denn daß nur Abhebungen gegen Quittung, nicht aber solche gegen Vorlegung des Sparguthabes, dem Stempel unterliegen, das hatte schon die Begründung zum Scheckstempelgesetz dargelegt. Die

„Köln. Volks-Ztg.“ hat also keinerlei Grund zur „Benützung“. Der laufende Geschäftsverkehr und der ganze Scheckverkehr der Genossenschaften unterliegt dem Scheckstempel, den das Zentrum in Gemeinschaft mit den Konserwativen zu verantworten hat. Und daß das „eine sehr harte Belastung für den Geld- und Sparverkehr des kleinen Mannes“ bedeutet, daß dadurch „unzählige ländliche Genossenschaften und damit die ländlichen Bevölkerungskreise überhaup (ebenso wie die städtischen Gewerbetreibenden) schwer geschädigt“ werden, darüber helfen alle scheinheitlichen Versicherungen des Zentrumsblattes nicht hinweg — man braucht bloß einen Blick in die Jahresberichte der Genossenschaften zu werfen, um sich davon zu überzeugen.

Regus Menelik I.

Aden, 30. März. Die Agence Havas meldet: Kaiser Menelik ist gestorben. Die Kaiserin ist Gefangene der Partei des Thronfolgers.

Damit ist die Herrschaft des gewaltigen Kaisers zu Ende. Seit dem Zusammenbruch des Kaiserreichs der Pharaonen hat kein afrikanischer Herrscher so große geschichtliche Bedeutung erlangt als der „Regus Negest“, der König Menelik II. mühte sich seinen Thron erkämpfen, und die Sorge um seine Erhaltung bildet eine Kette von blutigen Kriegen. Geboren am 17. August 1844 als Sohn des damaligen Kronprinzen Hailu Malap, geriet er im Alter von elf Jahren in die Gewalt des Kaisers Theodor, nachdem sein Vater mit der Schlacht auch sein Leben verloren hatte. Es gelang ihm, nach Schoa, einer Provinz des abessinischen Reiches, zu fliehen und sich dort zum König auszurufen zu lassen. Nunmehr beschloß Menelik, sein Land europäischen Einflüssen zugänglich zu machen, und schloß mit den Italienern einen Vertrag, worin er Italien zugestand, nur durch dessen Vermittlung mit fremden Mächten zu verhandeln. Als aber die Italiener in Unterschätzung der Kraft des abessinischen Löwen ihre Hand auf die reiche Provinz Tigre legen wollten, stürzte er sich auf sie und vernichtete in der furchtbaren Schlacht von Adua am 1. März 1896 die italienische Streitmacht vollständig. Für seine vorgeführte moderne Bewaffnung spricht auch, daß er den Thronfolger Lidj Jesau europäisch erziehen und ihn unter anderen Sprachen auch die deutsche erlernen ließ. Ueberhaupt hegte er für deutsches Wesen größte Achtung, was unter anderem auch der Umstand beweist, daß er Kaiser Wilhelm im April vorigen Jahres in einem Handschreiben ersuchte, Dr. Alfred Zintgraf, der der deutschen Gesandtschaft in Adis Abeba angehörte, in abessinische Dienste als eine Art Kanzler des Regus treten zu lassen. Diese Mission scheiterte bekanntlich infolge von Palastintrigen, die auf die Kaiserin Taitu zurückzuführen sind. Auch die Entfernung des deutschen Arztes Dr. Steinfäher vom Hoflager des Kaisers wußte die energische Frau durchzusetzen, so daß der sterbensranke Menelik schließlich wehrlos ihr und den ihr ergebenden Nachhabern ausgeliefert war.

Die Nachfolge Meneliks II. wird möglicherweise zu schweren Konflikten und Unruhen führen. Die ehegeizige Kaiserin Taitu, Meneliks Gemahlin, ist zwar, wie aus der obigen Tepeche hervorgeht, die Gesangene der Partei des jungen Regus, sie ist aber nach ihrer ganzen Vergangenheit nicht das Weib, das sich so ohne weiteres in sein Schicksal ergibt. Sie wird jedenfalls kein Mittel unversucht lassen, auch jetzt noch die Herrschaft an sich zu reißen.

Ausland.

Budapest, 30. März. Kaiser Wilhelm hat an Kaiser Franz Joseph anlässlich der Brandkatastrophe in Odrizzo ein in herzlichen Ausdrücken gehaltenes Beileidstelegramm gerichtet, in denen er seine warmste Teilnahme ausdrückt. Kaiser Franz Joseph dankte telegraphisch für diese Beileidskundgebung.

Alexandrien, 30. März. Prinz und Prinzessin Gisel Friedrich traten heute an Bord des Dampfers „Schleswig“ des „Nord-Flottille“ die Reise nach Jaffa zur Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten in Jerusalem an.

Washington, 31. März. Das Justizdepartement leitete einen Prozeß ein, um festzustellen, ob unter den verschiedenen die amerikanischen Häfen berührenden Dampferlinien Verabredungen zur Bildung von Ringen bestehen, die das Antitrustgesetz verletzen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der Rechnungsrat Aigner bei dem evangelischen Konfessionrat in seinem Ansuchen entsprechend unter Anerkennung seiner langjährigen Dienste in den beiden Ruhestand versetzt worden. — Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat die Eisenbahnassistenten Hek in Stuttgart Hof zur Verhältnisseinspektion in Gammath, Grimm in Alpirsbach zur Maschineninspektion Stuttgart, Dehsele in Badmang nach Reichenbeuren, Binder in Freudenstadt Stadtsch, nach Sulgau, Kuh in Weingheim nach Hall und Althaus in Jagstheim nach Ulm je auf Ansuchen versetzt und je eine Eisenbahnassistentenstelle in Amstetten dem Eisenbahngehilfen Böllm und in Fichtenberg dem Eisenbahngehilfen Parrot übertragen. — Die Lehrerin Karoline Klein an der Frauenarbeitschule in Hall ist unter dem 28. März d. J. auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden.

Stuttgart, 30. März. Zu dem bisherigen Stadterverwalter hat Oberbürgermeister Gauß ein Wortwort herausgegeben, das nach einer kurzen Darlegung der Hauptpositionen des Staats betont, daß ohne eine Erschütterung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben neuer eine Reihe besondrerer Ausgaben eingeführt, ferner Ausgaben, deren Bestreitung aus Anlehensmitteln zulässig war, in den ordentlichen Voranschlag aufgenommen und eine wesentliche höhere außerordentliche Schuldenentlastung in Aussicht genommen werden können. Das beweise, daß die Angriffe auf die im Vorjahr erfolgte Steuerermäßigung unberechtigt gewesen seien. Auch die neue Verhandlungsweise des Staats durch Vorbereitung in einer Kommission hat sich nach verschiedenen Richtungen

als vorteilhaft erwiesen. Denn sei es sogar möglich, den Hauptvoranschlag um nahezu ein Vierteljahr früher zu verabschieden als im Vorjahr und den Termin für die Etatsfeststellung streift einzuhalten. Gegenüber der früheren Praxis wurde ein Zeitraum von vier Monaten gewonnen. Vor allem für die Ausführung wichtiger Bauten bedeute dies eine wesentliche Beschleunigung. Zum Schluß wird ausgeführt, daß, wenn das verfügbare Restvermögen von 446 622 M wie bisher zur Staatsausgleichung herangezogen würde, die Ertragssteuer sogar von 8 Prozent auf 7,4 Prozent ermäßigt werden könnte. Oberbürgermeister Gauß schlägt aber vor, einen förmlichen Ausgleichsplan für die künftige ordentliche und außerordentliche Staatswirtschaft zu gründen, besonders mit Rücksicht auf eine geordnete Finanzwirtschaft, auf die Höhe des derzeitigen verfügbaren Restvermögens und auf die große Aufgabe, die in den nächsten Jahren für Theater- und Bahnhofsbauten und das Kunstausstellungsgebäude aufzubringen seien.

Stuttgart, 30. März. Die diesjährige Königsparade wird hier am 4. Mai und in Ulm am 7. Mai abgehalten.

Stuttgart, 30. März. Hauptmann a. D. Graf Bügelin von Zepelin, der Onkel des Grafen Ferdinand von Zepelin, ist heute im Alter von 85 Jahren gestorben.

Lauffen, a. N., O.A. Beigheim, 30. März. Wie man hört, ist die hiesige Stadtschultheißenwahl aus verschiedenen Gründen angefallen worden.

Weissenstein, 29. März. Aus dem Kastenfeld, das seit einigen Jahren ein bevorzugtes Touristenziel ist, soll jetzt auch eine Wirtschaft errichtet werden. Ein Gmünder Bier beabsichtigt in der Nähe der Tannhütte einen massiven Unterkunftsraum zu erbauen, der bereits zum Pfingstfest dem Betrieb übergeben werden soll. Zu den Privathäusern aus dem Kastenfeld kommt also nun auch noch ein jedermann zugängliches Unterkunftsbaus.

Nah und Fern.

Ein entsetzlicher Unfall.

ereignete sich Mittwoch nacht um 12 Uhr auf dem Braunschweiger Bahnhof. Zwei in Stuttgart wohnhafte Zugführer namens Broß und Reichardt waren im Begriff, die Geleise zu überqueren, als ein Schnellzug heranbrauste. Die beiden wurden von der Maschine erfasst und zu Boden geschleudert. Der Zugführer Broß erlitt solch schwere Verletzungen, daß der Tod augenblicklich eintrat. Der Zugführer Reichardt wurde ebenfalls schwer verletzt, er konnte aber noch lebend in das Krankenhaus überführt werden. Die beiden Beamten sind verheiratet. Broß hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Von dem Wolfischen Büro wird über diesen Unfall ein anderslautender Bericht ausgegeben: Der 52 Jahre alte Rangierer Joseph Weiler aus Ulmstadt und der 42 Jahre alte Lokomotivführer Georg Reichert aus Stuttgart, der von seiner Lokomotive heruntergegangen war, wurden in der Nähe der Büchsenauer Ueberführung überfahren. Weiler war sofort tot; Reichert wurde schwer verletzt ins Spital verbracht. Wie sich der Unglücksfall zugezogen hat, ist noch nicht angeklärt. Der Heizer der von Reichert geführten Lokomotive hat von dem ganzen Vorfall nichts bemerkt.

19 Oesterreicher getötet.

Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe

hat sich, wie gestern kurz gemeldet, bei der Station Rülheim Rhein ereignet. Dort ist am Mittwoch nachmittag 2 Uhr der Lugszug 174 auf den hinteren Teil eines Militärzuges aufgefahren. 19 Insassen des Militärzuges, Soldaten, die vom Oesterreich in ihre Garnisonen Reg und Straßburg zurückkehrten, wurden getötet, die Zahl der Verletzten beträgt etwa 50.

Die amtliche Meldung besagt: Heute nachmittag gegen zwei Uhr fuhr der Lugszug Nr. 174 auf den Militärurlauberzug Nr. 40 im Bahnhof Rülheim a. Rh. infolge Ueberfahrens des Haltesignals. Von den Militärpersonen sind verschiedene tot, sowie eine Anzahl mehr oder weniger schwer verletzt. Der Betrieb wird über die Güterzuggeleise geleitet. Die Umleitungen der Schnellzüge von Düsseldorf nach Köln-Hauptbahnhof erfolgen über Reuß. Vier Wagen sind stark, die Lokomotive und zwei Wagen sind leicht beschädigt. Das Unglück ereignete sich an dem Uebergang der Gladbacher Straße in Rülheim. Der Militärzug kam von Hamm und wollte über Köln-Koblenz nach Straßburg i. G.

Das Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nähe der Ueberführung an der Gladbacher Straße, 700 bis 800 Meter vom Bahnhof entfernt. Der von Düsseldorf kommende Militärzug hatte Haltesignal und durfte in den Bahnhof nicht einfahren. Ob der Expresszug, der in einer scharfen Kurve ankam, auch Haltesignal hatte, ist nicht zu erfahren. Die Lokomotive fuhr bis in die Hälfte des letzten Wagens und bildete mit diesem eine kompakte Masse, die nur mit Hilfe von Lokomotiven auseinandergezogen werden konnte. Der letzte Wagen ist zur Hälfte zertrümmert. Die darin befindlichen Militärpersonen mußten durch das Dach, das abgehauen werden mußte, herausgezogen werden. Der zweitletzte Wagen blieb ziemlich unverletzt. Der dritte Wagen fuhr durch den vierten durch und rasierte ihn zu Trümmern und Splintern von dem Wagengestell herab. In diesem Wagen konnte kaum einer mit dem Leben davonkommen. Der fünfte bis siebente Wagen sind nur zum kleinen Teil beschädigt. Die Wagen waren sämtlich dritter Klasse. Tot sind 19 Personen, 25 tödlich verwundet, eine größere Anzahl Leichtverletzte wurde in die Krankenhäuser von Rülheim, Deuß und Köln überführt. Der Expresszug blieb fast ganz unbeschädigt und konnte um 5 Uhr die Weiterfahrt über Köln und Straßburg nach Genua fortsetzen. Nur einige der 16 Passagiere des Zugs, darunter der Obersteiler des Speisewagens erlitten leichte Verletzungen. Der Militärzug war morgens 10 Uhr in Dortmund abgelassen worden, er hatte die Aufgabe die dort gesammelten Oesterreicher in die Garnison Reg und Straßburg zurückzuführen.

Die Schuld an dem Unglück trifft angeblich den Lokomotivführer des Luxuszuges, der das geschlossene Einheitsignal überfahren hat.

Die Namen der Toten

sind: Die Musikere Fischer und Arzuzania vom 98., Musikere Schud und Benzola vom 130., der Hornist Röttgen und der Musikier Möhlen vom 145. Inf.-Reg., sämtliche aus Reg., der Musikier Bruck vom 130., der Gezeite Köhler vom 135., die Musikere Sünning vom 130., Borger vom 135., Koczowski vom 144., Brenz vom 131., Kofosinski vom 17., Köhler vom 130., Ortman vom 144., Kulecki vom 130., Schnod vom 144., und Preuß vom 130. Infanterie-Regiment, sowie der Kanonier Bedorf vom 70. Fußartillerie-Regiment.

Eine folgenschwere Gasexplosion.

In dem Hause Einbaumstraße Nr. 4 in Breslau erfolgte Mittwoch abend eine schwere Gasexplosion. Sämtliche Türen und Fenster wurden herausgerissen. Einem Herrn, der gerade am Haus vorüberging, wurde von der herausstürzenden Haustüre der Kopf zerschmettert. Das Haus ist eingestürzt. Die Feuerwehr arbeitet fieberhaft an der Rettung der Verletzten. Bis 10 Uhr abends wurden 8 Tote und Schwerverwundete geborgen.

Schneetreiben

wird aus verschiedenen Teilen des Reiches gemeldet: aus dem Harz, Thüringen, Westfalen, Nordbayern und Schlesien. Auch in Niederösterreich schneit es, als ob man mitten im Winter wäre.

Ein Familiendrama.

Infolge eines vorausgegangenen Streites bedrohte nach der „Bad. Pr.“ der Landwirt Köhler von Fischbach bei Schluchsee seinen Schwager und seine Schwester, und als ihm kein Einlass ins Haus gewährt wurde, schoß er durchs Fenster in das Wohnzimmer, in welchem seine Mutter, die Schwester und der Schwager sich befanden. Um den Angreifer abzuwehren, schoß der bedrohte Schwager, drei Schüsse ab, wovon einer den Köhler in die Brust traf, so daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Der Täter stellte sich selbst der Gendarmerie. Das Leben des Verletzten ist in ernstester Gefahr.

Des Mädchens Schutengel.

In Neckargemünd wollte ein Mädchen von Waldhilsbach mit dem Vokalzug von der Haltestelle Waldhilsbach nach Heidelberg fahren. Da es etwas spät an der Haltestelle eintraf, öffnete es die Barriere, um den Zug noch erreichen zu können. In demselben Augenblick fuhr ein Güterzug heran, der das Mädchen erfaßte, zwischen die Geleise warf und dann in seiner ganzen Länge über dasselbe hinwegfuhr. Jedermann glaubte, daß das Mädchen getötet worden sei. Dies war aber nicht der Fall. Es hatte trotz des Stoßes der Maschine keine ernstlichen Verletzungen erlitten.

Das Brandunglück in Ungarn.

In Dekfrito herrscht Totenstille. Die Opfer der jurchbaren Katastrophe ruhen auf dem kleinen Ortsfriedhofe. In den letzten zwei Tagen wurden nach Angabe des reformierten Seelsorgers 286 Leichen und viele Leidenen beerdigt. Von den Toten waren 238 aus Dekfrito, 48 aus der Umgebung. Von den 60 Schwerverletzten sind bisher 24 gestorben, viele von den übrigen ringen mit dem Tode. Acht Häuser wurden amtlich versiegelt, da deren Insassen sämtlich verbrannt sind. Jetzt werden die Brunnen untersucht, weil verlautet, daß viele Verletzte, um sich Sinderung zu verschaffen, in die Brunnen gesprungen seien.

Die Tätigkeit des Actua

nimmt nach einer Meldung aus Catania weiter zu. Die Lava bewegt sich in der Richtung auf die Ortschaft Borello vorwärts, der sie auf 2 Kilometer nahe gekommen ist.

Kleine Nachrichten.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Vor Beginn der Mittwoch vormittag abgehaltenen Generalversammlung der Stuttgarter Straßenbahnen, wurde der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Oberstleutnant a. D. Oskar Rebellisch von einem schweren Unwohlsein betroffen, sodas er ohnmächtig zusammenank und auf einen Divan getragen werden mußte. Um vier Uhr ist er gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Die in Herrenberg vorgenommene Sektion der Leiche des am Ostermontag abend in Uffstätt erstochenen Friedrich Kopp ergab, daß durch den Stich des Täters Friedrich Kühle von Kuppingen die Halsschlagader getroffen und dadurch der Tod des Kopp verursacht wurde. Der Täter ist geständig, macht Notwehr geltend und gibt an, daß er mit einem Prigel geschlagen, auf den Boden geworfen und daß auch hinter ihm drein geschossen worden sei. Die vorgenommenen Verhaftungen werden von der Staatsanwaltschaft aufrecht erhalten und es sollen noch weitere bevorstehen.

Gerichtssaal

Stuttgart, 30. März. (Strafkammer.) Eine umfangreiche Anklagesache wegen Verbrechens gegen das leibliche Leben beschloß heute die Strafkammer. Angeklagt waren 11 Personen. Der Hauptangeklagte, der Naturheilkundige August Oehle erhielt zwei Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 5 Tagen bis zu 2 Monaten verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Karlsruhe, 30. März. Anfangs dieses Jahres war der Ausläufer Paul Baumann aus Heilbronn beschäftigungslos. Er kam nach Pforzheim, um sich Arbeit zu suchen und fand bei seiner dort wohnenden Tante Aufnahme, bis er eine Stellung gefunden habe. Diese ihm gewährte Gastfreundschaft lohnte Baumann seiner Verwandten schlecht. Er benützte deren vorübergehende Ab-

wesenheit am 2. Februar zur Ausführung eines Diebstahls. Mit einem Beile erbrach er einen Schrank und entwendete daraus 100 M. Gleich nach der Tat flüchtete er. Er reiste zunächst nach Heidelberg, dann nach Mannheim und Frankfurt. Dort wurde er am 18. Februar verhaftet. Von dem gestohlenen Gelde besaß der Angeklagte bei seiner Festnahme nichts mehr. Er wurde mit 6 Wochen Gefängnis, abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft bestraft.

Die explodierte Kohlenäureflasche.

Durch die Explosion einer Kohlenäureflasche wurde am 16. Februar 1909 in der Calwerstraße in Stuttgart der 20-jährige Handlungsgehilfe Wächtle aus Leonberg getötet. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß das Pferd eines mit Kohlenäure beladenen Britischenwagens schen wurde und zwei der Flaschen herabsfielen. Einige Teile der explodierten Flasche rissen den jungen Mann buchstäblich in Stücke. Sein Vater strengte gegen den Inhaber der Firma, welcher der Wagen gehörte, Klage an, zunächst auf Ertrag der Begräbniskosten, um festzustellen, ob die Firma überhaupt ersatzpflichtig sei. Die Klage wurde im wesentlichen auf § 9 der Straßenpolizeivorschrift



Prof. Johannes Schilling, der Schöpfer des Niederwald-Denkmal, ist dieser Tage gestorben.

ten gestützt, der vorschreibt, daß die Ladung eines Fuhrwerks so befestigt sein muß, daß sie nicht herabfallen kann. Der Wagen hatte nur einen zwei bis drei Zentimeter hohen Aufsatz, wie ihn bis zu diesem Unglücksfall alle zum Transport von Kohlenäureflaschen verwendeten Wagen hatten; seitdem ist für diese Wagen ein 20 bis 30 Zentimeter hoher Aufsatz vorgeschrieben, und sie müssen außer dem Aufsatz noch einen Begleiter haben. Verschiedene Zeugen und Sachverständige erklärten, daß man mit der Gefahr einer Explosion beim Herabfallen aus so geringer Höhe nicht rechnen könne; die Flaschen würden beim Verladen meist viel stärker umhergeworfen, es sei aber nicht bekannt geworden, daß eine explodiert sei. Die Zivilkammer erkannte jedoch den Anspruch des Klägers als gerechtfertigt an und verurteilte den Beklagten, der beim Aufladen der Flaschen zugegen war, zur Zahlung der geforderten Summe. Der Unglücksfall hatte auch zu einem Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft gegen den Fuhrmann wegen fahrlässiger Tötung geführt, das Verfahren wurde aber eingestellt.

Potpourri aus Neu-Byzanz.

(Schluß.)

Wenn selbst der Präsident des Deutschen Reichstages, Graf Ballestrem, in offiziellen Glückwunschschriften an den Kaiser sich vor seinem „allernächsten Herrn“ in „allertiesten Devotion“ wie ein Bärchen wand, kränzte und dann, den letzten Seufzer verhauchend, „erstarrt“, so kann man sich nicht wundern, wenn geringere Leute bei noch so oberflächlicher Berührung mit „hohen“ und „allerhöchsten Herrschaften“ völlig aus dem Leim gehen. Würde doch bei einem schweren Unfall, von dem ein gewöhnlicher Sterblicher in Gegenwart des Prinzen Leopold von Preußen betroffen zu werden schamlos genug war, als das Allerbedauerlichste, ganz Unsagbare, vermehrt, daß Se. Königliche Hoheit die Qualen des Verunglückten längere Zeit habe mit ansehen müssen. Nicht für das Opfer des Unfalls erhobte sich das Mitgefühl des Berichterstatters, sondern für den prinziplichen Zuschauer. In der Tat: ist es nicht himmelschreiend, daß selbst Königliche Hoheiten nicht davor geschützt sind, mit höchst ihren Augen Zeugen so plebejischer Ereignisse zu sein?

Wie erhebend wirkt dagegen:

„Dem hohen Förderer der königlichen Wissenschaften, dem mutvollen Führer deutscher Wehr und deutscher Waffen zur See — dem mächtigen Kämpfer deutscher Kultur in fernen Ländern — dem unermüdlichen Lehrer deutscher Macht und deutschen Ansehens — dem erhabenen Vorbild deutscher Kraft und Pflichttreue“ — hat die technische Hochschule in Charlottenburg den Dr. Ing. verliehen. — Gemeint war Prinz Heinrich.

Aus dem Jahre 1713 stammt der Erlaß Friedrich Wilhelms I.: „Sie (des Königs Majestät) wolle nicht, daß wenn Sie kaum etliche Stunden aus der Stadt reisen, oder das Geringste, was Sie hier nur vornehmen, gleich in den Zeitungen hier und anderswo gedruckt werden.“

Das Warenhaus Hermann Tiez in Berlin empfahl in prägnanten Lettern das auf einer Hofjagd erlegte Wild:

„Stüde erlegt von

Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.,
Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen,
Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen.“

Die Stüde wurden im Schaufenster ausgestellt. Warum nicht — bis auf das großherzoglich sächsische — im Hohenzollernmuseum, das doch bestimmungsgemäß zur Aufbewahrung von Reliquien der brandenburgisch-preussischen Herrscher dient? Man findet dort: Vertrocknete Blätter, gepflückt von einem Baume, unter dem ein Prinzenpaar gefessen; ein Halsband von einem Hunde Friedrichs des Großen; zerbrochene Tassen, aus denen Hohenzollernische Fürsten getrunken; Bleistift, Federn, Schere, die Kaiser Friedrich benutzte, Zigarrentaschen, Petschaften, alte Uhrketten mit Uhrschlüssel, Porznetten, Operngüder. Im Zimmer der Königin Luise prangt ein Papiertelender an der Wand, den wohl irgendein Hoflieferant mal als Gratisbeigabe gegeben hat. Ferner Handschuhe, Taschentücher, Nachthauben der Königin. Ausgekämmte Haare werden aufbewahrt von Wilhelm dem Ersten, Königin Luise und Elisabeth-Christine; vertrocknete Lorbeerblätter von 1840; zwei Lorbeerblätter, die Königin Luise gesammelt haben soll, sind bloß noch als Rippen vorhanden; ein Taschentuch, „welches die im Sterben erhaltende Stirn des alten Prinzen berührt hat“; alte Stiefel, die Friedrich getragen hat; ein Kreuz Friedrich Wilhelms des III., in dem, wie eine Aufschrift besagt, ein echtes Stück vom Kreuze Christi eingekapselt ist! Der Huf eines Pferdes, auf dem Kronprinz Friedrich in den Jahren 1864 bis 66 zu reiten pflegte. Schließlich eine Schnalle, die Friedrich Wilhelm der Erste im fünften Jahre verschluckt hatte, und die — auf welchem Wege? — wieder ans Tageslicht gekommen ist.

Berliner Blätter:

„Der Kaiser als Hofbedienter. Daß der Kaiser ein guter Reiter ist, ist bekannt. Daß er aber auch mit Häuten weniger vornehmer Natur umzugehen weiß, zeigt eine niedliche Straßenszene, die sich in Potsdam zugetragen hat. Der Monarch befand sich in Begleitung seiner Gemahlin auf einem Spaziergange und sah plötzlich seinen Weg durch ein Pferd gesperrt, das auf dem Bürgersteige quer aufgestellt genommen hatte. Der Kaiser machte sofort seinen Arm von dem seiner Gattin frei, schritt kurz entschlossen an das Tier heran und führte das Pferd an der Leine auf den Straßendamm zurück. Alsdann verbeugte sich der hohe Herr galant und ritterlich vor seiner Gemahlin und gab ihr lächelnd und mit einer entsprechenden Handbewegung zu verstehen, daß der Spaziergang weiter fortgesetzt werden könne, da ja nunmehr die Passage wieder frei sei.“

Eine Zeitungsmedlung aus demselben Anlaß:

Als der Reichskanzler Graf Bülow in der Kuppelhalle des Haupt-Ausstellungsgebäudes bei Sturm und Regen empfangen wurde, bemerkte ihm der Abgeordnete Dr. Reumer: „Aber, Excellenz, was bringen Sie für ein Bletter aus Berlin mit!“ Graf Bülow erwiderte aufgedreht: „Post nubila Phoebus. Sobald der Hohenzollernproß in die Ausstellung eintritt, wird die Sonne scheinen.“ „Und tatsächlich flutete Sonnenschein über das Riesenwerk, als der Kronprinz bei der Kuppelhalle seinen Wagen verließ,“ hieß es in dem Bericht.

Leider ist aus der Mitteilung nicht ersichtlich, ob die Sonne während der ganzen Anwesenheit des Kronprinzen auch „stillgestanden“ hat.

Bei einem Festessen zu Kaisers Geburtstag im Reichstagsgebäude gab der Präsident Graf Ballestrem auch einige Sentenzen über „Marokko“ und „Weltpolitik“ zum besten. U. a. „Seit Kaiser Karl V. hatte kein deutscher Kaiser afrikanisches Gebiet betreten. Es war unserem Kaiser vorbehalten, dieses wieder einzuführen, indem er die berühmte Landung in Tanger machte. Meine Herren! Um aber den Frieden zu erhalten, den Friede nicht nur in Europa, sondern in der Welt — denn es wird jetzt Weltpolitik getrieben, und es kann auch nichts anderes getrieben werden — muß man stark sein.“

„Treiben“ wir also „Weltpolitik“, da doch nichts anderes „getrieben“ werden kann, und stützen wir uns dabei auf die Erinnerung an „Kaiser Karl V.“ (1519 bis 1556).

„Die Zeitungen preisen den Kaiser als Heerführer, Diplomaten, Kolonialpolitiker, Förderer der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und der Wissenschaft, als Künstler, Musiker, Redner und Sportsmann.“

So der Berliner „Vokalanz.“ in einer Depesche: „Der große Mann, den wir heute zu feiern haben“ usw.

So der preussische Handelsminister auf einem Bergmannstage in Dortmund über den Kaiser.

Handel und Volkswirtschaft.

Heilbronner Straßenbahnen N.-G. In der gestern hier stattgehabten 13. ordentlichen Generalversammlung waren 116 Aktien durch 6 Aktionäre vertreten. Befördert wurden insgesamt 2150 037 Personen gegen 2144 106 im Vorjahre. Die Einnahmen betrugen M. 161 421,20 gegen M. 157 553,51 im Vorjahre. Von dem Bruttoüberschuß von M. 44 169,68 zuzüglich des Vortrages vom vorigen Jahre mit M. 863,53 zusammen M. 45 033,21 wurden zu Abschreibungen verwendet M. 23 081,54, dem Reservefond zugewiesen M. 1054,40, an den Amortisationsfonds für Erneuerungszwecke abgeführt M. 5000, zu Gratifikationen an Angestellte verwendet M. 800, dem Aktionären 3 Proz. mit M. 15 000 zugeführt; der Rest mit M. 97,27 wurde auf neue Rechnung vorgetragen. Im laufenden Jahre wird fortgeführt, die Gleisanlage durch Einlegung neuer Schienen zu verstärken und soll begonnen werden, in den Wagen die alten, zu schwachen Motoren, durch neue, stärkere zu ersetzen. — An Stelle des verstorbenen Geh. Kommerzienrats Lichtenberger wurde Herr Bankier Richard Rasmelin in den Aufsichtsrat gewählt.



Soziales.

Wildbad, 1. April. Ein eigenartiger Aventurelliker! Eine im benachbarten Calmbach zur Zeit gastierende „Spezialitäten- und Seiltänzertruppe“ besitzt einen sehr gut dressierten Gorilla-Affen, der allerlei kleine Künste mit bewunderungswürdigem Geschick vollbringt, als vierfüßiger Seiltänzer wohl sogar den Weltrekord behaupten kann. Schon aus diesem Grunde verschafften wir uns eine Photographie des klugen Tieres, die wir nebenstehend unsern Lesern vor Augen führen. — Gestern Abend geschah nun etwas ganz unerwartetes. Gegen 7 Uhr hatte der als „August“ kostümierte Affe das Seil erklommen und begann seine Kunstproduktionen. Lustig drehte er einen großen Balanzierschirm in der rechten Vorderpfote. Plötzlich erfaßte ein sturmartiger Windstoß den riesigen Schirm und hob ihn mit samt dem gelenkigen „Seiltänzer“ in die Luft. Wer beschrieb das Entsetzen des Herrn „Direktors“, wer das Staunen der Zuschauer, als der Schirm mit seinem vierfüßigen Passagier in der Luft



verblieb und vom Wind nach Wildbad zu abgetrieben wurde. Hoch in der Luft schwebend, stolzer als ein Wright, sicherer als ein Latham, wurde die sonderbare Flugmaschine hier in Wildbad verschiedenerseits gesichtet. In der Nähe des Bahnhofes begann aber der „Aero“ plötzlich zu sinken und mit ziemlicher Wucht zertrümmerte der vierfüßige Aventurelliker mit seinem Unterteil die Scheiben einer am Bahnhof stehenden Straßenlaterne und fiel dann zur Erde. Aber von einigen Passanten verfolgt, flüchtete sich der glücklich Gelandete auf eine Telefonstange. Jedoch vermochte der ruhmsüchtige Affe den Anblick der schneidigen Seilbahn nicht zu widerstehen und gelangte balanzierend bis in die Nähe der Post. Hier erfaßte ihn ein neuer Windstoß und warf ihn mit riesiger Schnelligkeit in einer Höhe von 50 Meter über die Enz; mit heftigem Anprall schlug der lähne Luftheld samt seiner Maschine auf das Dach des Gasthauses zur „alten Linde“, so daß dasselbe mit lautem Krach durchbrach. Die entsetzt herbeigeeilten Hausbewohner ergriffen den stark blutenden „Aventurelliker“ und sperrten ihn zunächst in einen größeren Käfig. Der zur Flugmaschine gewordene Balanzierschirm ist zertrümmert und arg zerfetzt. Inzwischen war aber auch der Besitzer des Affen, der sofort die Verfolgung aufgenommen hatte, hier eingetroffen, um den entführten Seiltänzer wieder heimzuholen. Aber nach längerem Bitten bewilligte derselbe endlich, daß der bewunderungs-

würdige Affe für heute in der „alten Linde“ zur Schau bleiben darf. Hoffentlich wird der lähne „Ave“-tiker sehr viele Besucher anlocken. In der Geschichte der Aventurelliker aber wird der 1/2-stündige Dauerflug des Vierfüßlers wohl einzig dastehend sein und bleiben.

Wildbad, 1. April. Von der „Göttinger Sternwarte“ geht uns folgende hochinteressante Nachricht zu: „Der die ganze Menschheit in Spannung haltende „Halley'sche Komet“ ist nunmehr dem Erdkreis so nahe gerückt, daß er am 4. Tag nach dem März-Vollmond, (das wäre also heute), zunächst für eine Stunde dem menschlichen Auge sichtbar wird. Der eigenartige Lauf des Kometen läßt vermuten, daß er nach diesem Sichtbarwerden wieder auf eine unbestimmte Zeitperiode verschwinden wird. Nach Sonnen-Untergang um 6.31 Uhr abends wird der Komet in östlicher Richtung des Horizonts gegen 7 Uhr auftauchen. Im Gegensatz zu den andern Sternen ist das Licht desselben ganz purpurrot; der 3-4 Meter lange Schweif spielt purpurn zu violett über und endigt in einem blaß-gelben Schimmer.“ — Für hiesige Interessenten, die das Naturspiel recht deutlich bewundern wollen, wäre der „Kappelberg“ die empfehlenswerteste Aussichtsstelle.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. V. Paul Köhler daselbst.

Schützen-Verein.



Wildbad.
Sonntag, den 3. April:
Nachbarschafts-Schiessen.

Frühshoppen 1/11 Uhr im Graf Eberhard.
Anfang des Schießens 1 Uhr.
Schießen auf die Ehrenscheibe 4 Uhr.
Schluß des Schießens 5 1/2 Uhr.

Um 6 Uhr:
Gemeinschaftliches Abendessen im Windhof,
wozu vorherige Anmeldung erbeten.
Das Schützenmeisteramt.
Samstag Nachmittag von 1/4 Uhr ab: **Übungs-schießen.**

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Auf Grund des § 11 des Statuts wird die
Corps-Versammlung
auf
Sonntag, den 3. April 1910,
nachmittags 6 Uhr,
in den Gasthof zum goldenen Ochsen einberufen.
Tages-Ordnung:
1. Prüfung u. Genehmigung der Jahresrechnung von 1909 bis 1910.
2. Beratung des Etats der Corpsklasse für das Jahr 1910 bis 1911.
3. Verschiedenes.
Die Kameraden werden zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen.
Wildbad, den 26. März 1910. Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am Sonntag, d. 3. April 1910, früh 7 Uhr,
rückt der Stab und die Züge I bis VII zur
Schul-Übung
aus. — Wildbad, den 26. März 1910. Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die Wahl eines Unteroffiziers für den II. Zug findet am
Sonntag, den 3. April cr., vormittags 9 Uhr,
statt. — Antreten vor dem Rathhause.
Wildbad, den 26. März 1910. Das Kommando.

Evgl. Arbeiter-Verein Wildbad.

Neue Bestellungen auf
Saat- und Speisekartoffeln
nehmen entgegen
der Vorstand Karl Rath und der Kassier A. Krumm.

Für Konfirmanden
empfehle in großer Auswahl
zu billigen Preisen:
Schwarze und farbige Kleiderstoffe,
Unterröcke, Schürzen, Corsette,
Hemden, Taschentücher,
Handschuhe,
Chemisette u. Kragen, Manschetten,
Kravatten, :: Hosenträger usw.
König-Karl-Str. 88. **Albert Lipps,** König-Karl-Str. 88.

Stenographen-Verein „Gabelsberger“ Wildbad.

Der Beginn des Unterrichts findet von heute ab wieder um 8 1/2 Uhr statt.
Der Vorstand.

Turnverein Wildbad.

Heute Abend 8 Uhr
Turnstunde
(Freiübungen)
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen, besonders der Böglinge, dringend notwendig.
Der Turnwart.

Arbeiterhosen und Tuchhosen, Arbeiter-Joppen Haus-Arbeits-Anzüge, Loden-Joppen gewöhnliche u. Sportformen, Berufskleider für Gipser, Maler, Bäcker etc., Pelermannen, Bozener Mäntel
in großer Auswahl und billigt
Ph. Bosch.
Hauptstraße.

Gerolsteiner Sprudel
Hier erhit mit dem Stern.
Tafelwaller I. Ranges.
Hauptniederlage
Chr. Schmid, Wildbad
Mineralwasserhandlung.

In unserer Reparaturwerkstätte wird ein
Lehrling
zur Ausbildung als
Mechaniker
angenommen.
Papierfabrik Wildbad.

Jackenkleider
für Damen und Bäckische,
Spezialität: Frauen-Größen
von Nr. 25.— an
in marine, schwarz, grau u. Stoffen
engl. Art.
Gustav Kienzle
Königl. und Prezgl. Hoflieferant

Wildbad.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer
Hochzeits-Feier
am Samstag, den 2. April 1910, im „Hotel Maish“, freundlichst einzuladen und bitten dies als eine persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Karl Eisele. **Mina Krauß.**
Kirchgang um 1/2 1 Uhr, vom „Hotel z. gold. Löwen“ aus.

Hören Sie
auf meine Erfahrung! Sie können nur vorwärts kommen, wenn Sie gesund sind. Dazu können Sie selbst sehr viel tun, indem Sie gesund und vernünftig leben. Trinken Sie morgens und nachmittags Kathreiners Malzkaffee! Er hat sich seit 20 Jahren als bestes, aromatisches Hausgetränk für Gesunde und Kranke bewährt. Es gibt keinen lose ausgewogenen Kathreiners Malzkaffee.
Verlangen Sie stets ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee und achten Sie auf die bekannte Packung. — Es gibt viele Nachahmungen!

Zwei Wohnungen
mit je 2 Zimmer und Zubehör, im früher H. Mayer'schen Hause, an der Rennbachstr., habe sofort oder bis 1. Juli zu vermieten.
Robert Krauss,
Maurermeister.

Eine Wohnung
mit Glasabschluss, bestehend in 3 Zimmer mit Zubehör, hat bis 1. April oder später zu vermieten.
Wilh. Krauss,
Maurermeister,
Sohlenlohestraße.

Tochter achtbarer Eltern, die sich als
Verkäuferin
auszubilden wünscht, als Anfängerin für ein Damen-Konfektions-Geschäft gegen sofortige Vergütung gesucht. Nicht unter 16 Jahren, — Kenntnisse im Kleidernähen Bedingung.
Gest. Offerten unter Nr. 35 an die Exped. ds. Blg.

Spratt's
Bundekuchen
und
Küchkenfutter,
allein echt bei
Hans Grundner,
Drogerie.